

## **Johannes 6,1-15, LÜ, ignatianische Schriftbetrachtung – Februar 2022**

Ich lade Sie ein, zu Beginn eine Sitzhaltung einzunehmen, in der Sie jetzt gut da sein können. Und dann beginne ich mit einer kurzen Übung zum Ankommen:

Ich spüre den Boden unter meinen Füßen ... mein Gesäß im Kontakt zum Sitz ... den Scheitel, der sich nach oben aufrichtet ... die Arme im Kontakt zum Körper ... und meine Hände im Schoß oder auf den Oberschenkeln ...

Ich nehme wahr, wie ich jetzt da bin: müde oder relativ frisch, entspannt oder eher unruhig ...

Dann achte ich einmal auf die Geräusche, die ich höre: Geräusche von außen ... oder auch Geräusche in mir selbst, im Magen oder in den Ohren ...

Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, lasse ich ziehen wie die Wolken am Himmel. Ich muss mich jetzt nicht damit befassen ...

Und dann nehme ich meinen Atem wahr, wie er kommt und geht in seinem eigenen Rhythmus ... Meinen Lebensatem, den Gott mir geschenkt hat, durch den ich lebendig bin ...

Und nun bitte ich Gott, dass er mir hilft, mich auf Ihn auszurichten ... und dass Er mich die Sehnsucht spüren lässt, die tief in mir wohnt, und die ich in meinem Alltag vielleicht eher selten spüre ...

Ich höre einen Bibelabschnitt aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 6, die Verse 1-15:

Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?

Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.

Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrot, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Vor meinem inneren Auge kann ich mir einmal die Szene vorstellen, von der das Evangelium spricht: die Landschaft am See von Tiberias ... die Hügel ringsum ... den Berg, auf den Jesus mit seinen Jüngern steigt ... die vielen Menschen, die Jesus hinterher laufen, auf ihn zukommen ...

Ich kann meiner Vorstellungskraft, meiner Phantasie freien Lauf lassen, wenn ich versuche, das Geschehen mit meinen fünf Sinnen wahrzunehmen: Was sehe ich? – Was höre ich? – Was rieche ich? – Was schmecke ich? Was spüre ich ... auf meiner Haut, im Gesicht ... oder auch in der Atmosphäre vor Ort? ...

Und dann kann ich einmal schauen, mit welcher Person aus dem Evangelium ich mich heute identifizieren kann: Vielleicht mit einem Jünger oder einer Jüngerin? Mit Philippus z.B. oder mit Andreas? Vielleicht auch mit dem Kind, das die fünf Gerstenbrote zur Verfügung stellt und die zwei Fische? Vielleicht bin ich jemand aus dem Volk? Oder vielleicht eher jemand, der von Außen diesem ganzen Geschehen zuschaut als Beobachter oder Beobachterin? Vielleicht finde ich mich auch in Jesus wieder. Ich lasse mir Zeit, hinzuspüren, zu wem es mich zieht ...

Und wenn ich mich in einer Person wiedergefunden habe, dann kann ich einmal schauen, wie es mir in dieser Rolle geht: Was sind meine inneren Regungen? Was bewegt sich in mir? Ich habe jetzt Zeit, mich hinein zu spüren in diese Person; in eine innere Bewegung hineinzufinden ...

Mit allem, was jetzt in mir ist, kann ich ins Gespräch mit Jesus oder mit Gott kommen. Und ich kann ihm alles sagen, was jetzt auf meinem Herzen ist ..., was meine Sehnsucht ist. Das hat alles Raum. – Und ich versuche auch zu hören, was Er mir vielleicht sagen will. Dazu ist in den nächsten Minuten Zeit ...

Langsam lasse ich meine Gebetszeit zu Ende gehen ...

Ich ende mit dem Gebet, das Jesus uns gelehrt hat zu beten: Vater Unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.